

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 197.

Montabaur, Dienstag, den 1. Dezember 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die männlichen Personen, welche im Jahre 1905 geboren sind, und diejenigen Militärflichtigen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, sind aufzuwachen, sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember J. zur Stammtafel anzumelden.

Weitere Verfügung ergeht demnächst.

Montabaur, den 29. November 1914.

Der Landrat.

J. W. Frhr. von Nagel, Reg.-Assessor.

Aufruf

Eltern, Vormünder, Erzieher, Arbeitgeber und Lehrherren solcher jungen Leute vom 16. bis 20. Lebensjahre, welche bereits bestehenden Jugendvereinen angehören.

Der überall bekanntgegebene Erlaß der Herren Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern vom 16. August 1914, der die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes anordnet, hat im Regierungsbezirk Wiesbaden einen guten Boden gefunden. Die in dem Erlasse hervorzuhebende Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande, sich freiwillig zu den angeordneten Übungen usw. begegnet in Stadt und Land einem wachsenden Verständnis. Die Vereinen haben der Aufforderung, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen, gerne Folge geleistet. Anmeldekarten sind in großer Zahl eingelaufen. Der Anfangs vorgetretenen Besorgnis, daß insbesondere an den bestehenden evangelischen und katholischen Jugendpflegereinigungen durch die militärische Jugendpflege gerüttelt werden solle, ist durch dankenswerte Bekanntmachungen des königlichen Konsistoriums und des bischöflichen Ordinariats in den kirchlichen Amtsblättern entgegengetreten worden. In einer großen Zahl von Städten und Dörfern sind auch bereits planmäßig eingesezt.

Leider ist aber bei einigen Jugendvereinen, auf deren Mitwirkung von vornherein an erster Stelle gerechnet wurde, das erwartete Entgegenkommen der großen, ihrer selbständigen Lösung harrenden Aufgabe gegenüber noch zu vermissen. Glücklicherweise nicht deshalb, weil sie der Sache überhaupt untreu gegenüberstehen! Einige wollen aber nur dann mitmachen, wenn auch die 14- bis 16-jährigen Jugendlichen zur militärischen Jugendpflege zugelassen würden, andere halten es für besser, die militärische Vorbereitung ihrer Mitglieder unter Zuziehung

von geeignetem Ausbildungspersonal im Rahmen der vom Kriegsministerium bekanntgegebenen Richtlinien innerhalb ihres Vereins ihrerseits selbständig in die Hand zu nehmen. Beide Entschlüsse sind abwegig. Die Teilnahme von Jugendlichen unter 16 Jahren an der militärischen Jugendpflege ist nicht angängig, abgesehen von anderen Gründen schon deshalb nicht, weil eine derartige ernste Frage wie die militärische Ausbildung der Jugend grundsätzlich sich nur auf die reifere Jugend erstrecken kann. Die Pflege der körperlichen Erleichterung der Jüngeren braucht deshalb nicht zur Seite geschoben zu werden. Sie wird sich in den Vereinen nebenher weiter betätigen müssen und können. Keinenfalls darf aber die Befürchtung, daß sich die Vereine nicht mehr rekrutieren könnten, wenn sie die „jungen“ in Zukunft nicht mehr durchweg mit den älteren Jugendlichen zusammen arbeiten lassen könnten, hier von ausschlaggebender Bedeutung sein. Auch das Vereinsleben muß in der gegenwärtigen Zeit Opfer bringen können! Was aber die Durchführung der Jugendvorbereitung angeht, so muß diese unbedingt von den örtlichen Leitern der militärischen Vorbereitung der Jugend, welche jeweilig eingesezt sind, einheitlich in die Hand genommen werden. Es geht nicht an, daß die Jugendvereine, so gerne auch besonders geeigneten Herren innerhalb der Vereine der weiteste Spielraum zur Entfaltung ihrer Kräfte überlassen bleibt, auf diesem Gebiete selbständig vorgehen. Denn eine der militärischen Oberaufsicht entzogene militärische Vorbereitung in den einzelnen Vereinen ist nur zu sehr geeignet, die Einheitlichkeit in der Gesamtvorbereitung zu gefährden. Eine solche Absonderung widerspricht aber auch dem Geiste der großen Zeit, die in so erhebender Weise zur Vereinigung und Zusammenfassung aller Kräfte geführt hat, auf der allein unser Heil ruht. Sie widerspricht der wahrhaft vaterländischen Gesinnung, wie sie sich in dem Aufruf des ersten Vorsitzenden des Jungdeutschlandbundes, Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz, vom 11. August dieses Jahres kundgibt, in dem es heißt: „Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte über. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbar als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden.“

Wenn ich auch nicht die Hoffnung aufgegeben habe, daß die Vereine, deren Leiter noch abseits stehen und ihre eigenen Wege gehen wollen, sich im Laufe der Zeit eines Besseren besinnen werden, so fühle ich mich doch verpflichtet, an den vaterländischen Sinn aller Eltern, Vormünder, Erzieher, Arbeitgeber und Lehrherren hierdurch jezt schon die inständige Bitte zu richten, die ihnen zugehörenden oder anvertrauten Jugendlichen der großen, allgemeinen militärischen Einrichtung zuzuführen, welche die allein in Betracht kommende Vorstufe für den Kriegsdienst unseres Volkes in Waffen ist, und zwar nötigenfalls ohne Rücksicht auf die Vereinigung, welcher die jungen Leute seither angehören. Nur die Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung

gibt den jungen Leuten von 16 bis 20 Jahren des weiteren auch die Anwartschaft auf die von den allenthalben eingesetzten Leitern der militärischen Jugendvorbereitung auszustellende, als Empfehlung beim späteren Eintritt in das Heer höchst wertvolle „Bescheinigung“, daß der junge Mann an dem auf Grund des kriegsministeriellen Erlasses vom 19. Aug. 1914 abgehaltenen Übungen regelmäßig teilgenommen hat.

Meldet also alle ungehäumt Euerer Söhne und Schutzbefohlenen an den hierfür bekanntgegebenen behördlichen Stellen an und sorgt dafür, daß sie auch ausnahmslos pünktlich und regelmäßig an den angeordneten Übungen usw. teilnehmen!

Das Vaterland ruft! Niemals war Deutschland in einer ersteren und gefährlicheren Lage! Keinen seiner Söhne kann es heute entbehren!

Unser Alles für das Vaterland!

Dr. von Meister,

Regierungspräsident.

Beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Beschlagnahmeverfügung.

1. Alle Häute von Großvieh, die grün mindestens 10 kg, salzfrei „ 9 kg, trocken „ 4 kg wiegen, und zwar von a) Bullen, d. h. unbeschnittenen männlichen Tieren, b) Ochsen, d. h. beschnittenen männlichen Tieren, c) Kühen, d. h. Muttertieren, die gefalbt haben oder belegt sind, d) Rindern, d. h. allen nicht unter c) genannten weiblichen Tieren,

werden hierdurch für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen.

2. Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Gesellschaft gegründet, die Kriegslieferer-Altiengeellschaft mit dem Sitze in Berlin W. 8, Behrenstraße 46, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und weder Dividende verteilt, noch das eingezahlte Kapital verzinst. Das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern und das königlich preussische Ministerium für Handel und Gewerbe sind im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft vertreten.

Der Kriegslieferer-Altiengeellschaft angegliedert ist eine Verteilungskommission, die nach einem von Zeit zu Zeit neu aufzustellenden und jedesmal vom Kriegsministerium zu genehmigenden Verteilungsschlüssel die Häute allen Verbereien Deutschlands, welche zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, zuzureichen hat.

3. Die Häuteverwertungsverbände und die ihnen angeschlossenen Vereinigungen haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und

Aus großer Zeit.

Roman von O. Ester.

38

Jezt ertönte rauschende Musik und alles strömte nach „Prado“, dem Hauptplatze Madrids, auf dem mehrere Musikkapellen konzertierten und die vornehme Gesellschaft sich erging.

Es war leer in der Marktleiderei und aufatmend sank Gesine auf einen Stuhl, das Haupt ermüdet an eine der Säulen lehnd. Der alte Hans Heinrich, der hinter dem Schenktisch stand und Wäfler spülte, blickte besorgt zu seiner Tochter hinüber, deren Wangen in den letzten Monaten schmal und blaß geworden waren und deren sonst so froh umherwandelnde Augen einen trüben Glanz angenommen hatten.

Hans Heinrich legte die Flaschenbürste und das Tuch nieder und humpelte hinter dem Schenktisch hervor.

„Bist wohl müde und matt von all dem Trubel, Gesine?“ fragte er mit sanfter Stimme, indem sich seine Hand nach dem blonden Scheitel seiner Tochter legte.

Trübe lächelnd blickte Gesine zu ihm auf. „Nur einige Minuten Ruhe, Vater, dann helfe ich Euch wieder.“

„Ich frage nicht deshalb, Gesine,“ entgegnete der Alte. „Ich kann schon allein mit der Arbeit fertig werden. Aber ich mache mir Sorge in der letzten Zeit, Kind. Ich wolle“, wir ruhig und still in dem kleinen Fährhause von Menhagen und kümmern uns um die Gängel der Welt gar nicht.“

„Ja, ja, Vater, das wünscht ich auch,“ kam es wie ein warmer Seufzer über die Lippen Gesines. Vor ihren Augen stieg ein friedliche Bild Menhagens auf. Die breit dahinflutende Elbe, auf der die Sonne flimmernd ruhte, die rötlich bläuliche, duftende Heide, die weite, nebelblaue Ferne, das wogende, blaue Meer, die schäumende Brandung — und die unendliche Sehnsucht schlich sich in ihr Herz. Sie sentte das Haupt und eine Träne stahl sich in ihre Augen.

„Der Ruckel hole das schöne Spanien mit samt seinen Palmenwäldern, Palästen und Kathedralen!“ brummte Hans Heinrich Allerkamp. „Hatte mir die Sache anders gewünscht — ja, wenn der Admiral Nelson noch lebte, dann wäre der Krieg bald vorüber.“

„Aber so kann er noch Jahre dauern und für wen tra-

gen wir unsere Haut zum Markte? Für die gelblichgelben Spanier und Portugiesen! Ich kann sie nicht leiden, diese gelben Spitzbuben und Galgenphlegmatiker. Weißt Du, Gesine, ich löse meinen Kontrakt mit dem Bataillon und wir segeln mit dem ersten Schiff nach Deutschland zurück.“

„Was sollen wir dort, Vater?“ fragte Gesine mutlos.

„Leben und ausruhen vom Kriege, Gesine. Ich weiß wohl, mein armes Kind, was Dein Herz bedrückt — der Karl hat sich ja nicht mehr sehen lassen, obgleich er mit dem Regiment in der Stadt ist.“

„O, schweig, Vater. Karl kann tun und lassen, was er will.“

„Ja, aber ein Schurkenstreich ist es doch.“

„Vater.“

„Ja, ja, bin schon ruhig. Aber wenn er mir einmal unter die Fänge kommt, dann gnad ihm Gott.“

„Laßt ihn zufrieden, Vater. Wir haben uns in ihm getäuscht.“

Brummend wandte sich der Alte ab, um sich wieder hinter den Schenktisch zu begeben.

„Grüß Gott, Miß Gesine!“ rief eine lustige Stimme von der Straße her, und Leutnant James Howard betrat sporenklirrend und säbelraselnd die Säulenhalle.

Gesine errödete leicht. „Guten Tag, Mister Howard. Ich wußte nicht, daß Sie in Madrid seien.“

„Heute morgen einmarschiert, Miß Gesine, und mich sofort nach Ihnen erkundigt.“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen.“

„O, Sie wissen, Miß Gesine, was mich zu Ihnen zieht.“

„Mister Howard — ich bitte —“

„Verzeihung, ich weiß, Sie wollen dergleichen nicht hören. Ich schweige schon, Miß Gesine, ich schweige schon. Ihnen steht noch immer Ihr deutscher Schatz im Sinn, obgleich der Bursche Ihre Liebe gar nicht verdient. Wissen Sie denn, daß Karl Abrenzt zum Führer ernannt ist?“

„Ah — in der Tat, das freut mich,“ entgegnete Gesine hoch erötend.

„Das freut Sie, ah, was für ein gutes Herz Sie haben. Aber weshalb ich hierhergekommen bin, Miß Gesine, auf dem Stadthaus findet großer, öffentlicher Ball statt, den sollten Sie sich einmal ansehen.“

„Was soll ich dort, Mister Howard?“

„Miß Gesine, wenn es auf mich anläßt, sollten Sie dort unter den Damen mittanzen! Doch der Trubel ist sehenswert, ein Abwechselung des ewigen Einerlei von Märschen, Lagern, Schlachten und blutigen Gefechten.“

„Nicht wahr, Mister Allerkamp,“ wandte er sich an den Alten, „Sie erlauben, daß ich Gesine auf eine Stunde hinführe.“

„Ich erlaube es gern, wenn Gesine will.“

Gesine ließ sich überreden. Sie sehzte sich wirklich einmal nach einem fröhlichen Anblick; ihr Herz war von tiefer Traurigkeit erfüllt und die Schreden des Krieges hatten ihre frohe Laune in herben Ernst verwandelt. Rasch warf sie eine schwarze, spanische Spitzenmantille über ihren blonden Schenkel und nahm den Arm des Offiziers, der sie galant durch die belebten Straßen führte.

Auf dem „Prado“ war eine große Menschenmenge versammelt.

„Sie wollen den Ausmarsch der Kriegsgefangenen vom Schloß El Buen Retiro sehen,“ erklärte Leutnant Howard, „das sich erst gestern nach tapferer Gegenwehr ergeben hat. Sehen Sie, Miß Gesine, dort kommen sie! Es ist eines der deutschen Regimenter, welche bei der Armee Massenas stehen.“

Gesine erkannte ihre Landsleute. Die derben, blondhaarigen, bläulichen, westfälischen Bauernsöhne, die hier fern von der Heimat den ehrsüchtigen Zwecken eines fremden Obererers dienen mußten. Ruhig und stolz schritten die westfälischen Soldaten in der Mitte der britischen Eskorte dahin, ihre blauen Augen ließen sie verächtlich über die Menge schweifen, die sie in der leidenschaftlichen Art der Spanier mit einer Flut von Schimpfworten überschüttete und sich oftmals herandrängte, um den Gefangenen einen Stoß oder Schlag zu verfehen. Die britische Eskorte konnte die Gefangenen nur mit Mühe vor den Mißhandlungen der aufgeregten Menge schützen.

Ein wehes Gefühl schlich sich in Gesines Herz. Weshalb kämpften diese deutschen Jünglinge und Männer nicht für ihres Vaterlandes Freiheit? Weshalb erheben sie die Waffen nicht gegen den fremden Eroberer, wie das spanische Volk es tat? Lebte in dem deutschen Volke denn kein Funken von Ehre und Freiheitsliebe mehr?

210.20

Bedingungen der Kriegsleder-Aktiengesellschaft durch Vermittlung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft, der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitschriften bekanntgegeben werden, vom Kriegsministerium verpflichtet worden.

Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind daher bis auf weiteres ausschließlich folgende Lieferungen:

- a) Die Lieferungen vom Schlächter bis in die Versteigerungsläger der Häuteverwertungsgemeinschaften oder Innungen in derselben Weise wie bisher,
- b) die Lieferungen vom Schlächter an Kleinhändler (Sammler), soweit der Schlächter denselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat,
- c) die Lieferungen von dem Kleinhändler (Sammler) an die zugelassenen Großhändler,
- d) die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. und der zugelassenen Großhändler erfolgenden Lieferungen an die Kriegsleder-Aktiengesellschaft,
- e) die Lieferungen von der Kriegsleder-Aktiengesellschaft an die Gerbereien.

Jede andere Art Lieferung sowie überhaupt jede andere Art von Veräußerung ist verboten.

4. Behandlung des inländischen Gefälles. Das von der Beschlagnahme betroffene Gefälle ist in der bisherigen Weise sorgfältig abzuschlachten; das Gewicht der Haut ist sogleich nach dem Erkalten festzustellen und in unverlöschlicher Schrift (z. B. auf einer Blechmarke oder durch Stempeldruck) richtig zu vermerken, außerdem ist die Haut unverzüglich sorgfältig zu salzen.

5. Vorräte inländischen Gefälles der unter 1 gekennzeichneten Art, die nicht bei Häuteverwertungsgemeinschaften (3) lagern, sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegsleder-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, anzumelden. Vordrucke können von dort bezogen werden.

6. Vorräte ausländischen Gefälles. Besitzer von Vorräten ausländischer, von Tieren der Gruppen a bis c stammender Häute haben die Bestände gut konserviert zu erhalten und übersichtlich zu lagern. Sie haben ferner eine genaue Lagerbuchführung einzurichten und die bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände, ferner ihre eigenen bei Speditoren oder öffentlichen Lagerhäusern lagernden Bestände, jeweils bis zum 5. jedes Monats nach dem Stande vom 1. desselben Monats der Kriegsleder-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, in übersichtlicher Aufstellung zu melden. Vordrucke können von dort bezogen werden.

Berlin, den 22. November 1914.

Der stellvertretende Kriegsminister.
von Wandel.

Veröffentlicht. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach allgemeinen Landesgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 unter b des Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Montabaur, 27. November 1914.

Der Landrat.
J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

23. Verluste des Unterwesterwaldkreises.

Reservist Jos. Rath, Welschnordorf, gefallen.
Musketier Karl Gehl, Wirges, leicht verw., bei der Truppe.
Wehrmann Johann Reiz, Herschbach, bisher vermisst, verwundet.
Gefreiter Hans Neu, Stromberg, leicht verwundet.
Ersatzreservist Joseph Löwenquith, Montabaur, gefallen.
Wehrmann Ad. Spieß II., Marjain, bisher vermisst, verw.
Grenadier Moissius Müller II., Arzbach, gefallen.
Wehrmann Peter Lahnstein, Hilscheid, leicht verwundet.
Musketier Karl Knopp, Welschnordorf, leicht verwundet.
Montabaur, den 30. November 1914.

Der Landrat.
J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Gister.

39

Mister Howard schien ihre Gedanken zu erraten. Rasch flüchtete er sie fort. Nach einiger Zeit erreichten sie das prächtig geschnitzte Stadthaus.

Schmetternde Musik erschallte. Auf Pfannen brannten bunte Flammen. Das große, prächtige Gebäude war von Gittern und Fahnen umhüllt.

In dem großen, herrlichen Saale wogte eine bunte Menge von Offizieren aller Grade und aller Regimenter auf und ab und tanzte und plauderte mit den Frauen und Mädchen der Stadt.

In der Mitte des Saales stand Lord Wellington mit einer Anzahl englischer und spanischer Generale und den berühmtesten Guerilla-Anführern des spanischen Heeres. Mit einem der letzteren, einem jungen, feurig blickenden Mann in phantastischer Tracht, unterhielt sich Lord Wellington.

„Das ist der Guerillaführer Manzo,“ flüsterte Leutnant Howard Gesine zu. „Er hat sich in letzter Zeit sehr ausgezeichnet durch seine Kühnheit, aber auch durch seine Grausamkeit. Er verschont keinen Gefangenen. Abenteuerliche Verbrechen sind über sein Leben im Umlauf; bald taucht er hier, bald dort auf. Auf allen seinen Zügen begleitet ihn seine Schwärze, die schöne Manuela, ebenso kühn und wild wie Manzo. Sie führt den Regen und die Pistole wie ein Mann. Sehen Sie, dort kommt sie!“

Die hohe, schlank Gestalt Manuela, umgeben von einigen spanischen und englischen Offizieren, betrat den Saal. Was war aus dem einfachen Landmädchen geworden. Kostbare, buntphantastische Kleidung umhüllte sie. Am Gürtel hing ein silberner Kette ein dolchartiger Regen, an den roten Stiefeln klirrten leise die silbernen Sporen. In ihren dunklen Augen bligte es kühn auf, um ihre vollen Lippen schwebte ein stolzes Lächeln.

Als sie in den Saal trat, umringte sie eine Menge spanischer Offiziere, die die Säbel schwingen und ihr ein donnerndes „¡Viva Manuela!“ entgegenriefen. Binnen kurzer Zeit war sie die Heldin des spanischen Volkes geworden, dessen

Montabaur, den 28. November 1914.

Die Herren Bürgermeister werden an Erledigung meiner Kreisblatt-Verfügung vom 13. Oktober cr., Kreisbl. Nr. 176, betreffend Einreichung der Nachweisungen über eingetretene Betriebsveränderungen erinnert. Ich erwarte bestimmt, daß die Nachweisungen bis spätestens den 3. nächsten Monats hier eingehen.

Der Vorsitzende
der Sektion Montabaur der Hessen-Rassauischen
landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen:
J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Von Unbekannten ist mehrfach versucht worden, in Geschäften größere Mengen an Wollwaren, Hemden, Strümpfen und anderen Waren zu teuren Preisen aufzukaufen. Ich warne vor solchen Leuten und bitte die Geschäftsleute dringend, sich auf derartige Anerbietungen betr. Ueberlassung von Wollwaren z. nicht ohne weiteres einzulassen, da unlautere Absichten nicht ausgeschlossen sind.
Montabaur, den 27. November 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Wiesbaden, den 21. November 1914.

Nach Mitteilung des Herrn Oberpräsidenten hat das stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. die Genehmigung zum Verlaufe von Lebensmitteln bis 7 Uhr abends an Sonn- und Festtagen aufgehoben.

Der Regierungspräsident. J. B.: v. G i z y d i.

Veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß die in Nr. 151 des Kreisbl. bekanntgegebene Bestimmung aufgehoben ist.
Montabaur, den 27. November 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Novbr. 1914, vormittags.
(Telegramme. — Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert. Französische Vorstöße im Argonnerwalde wurden abgewiesen. Im Walde nordwestlich von Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengraben entzissen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei Lomitsch griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange. Starke Angriffe der Russen in der Gegend westlich von Komaradomsk wurden abgeschlagen. In Südpolen ist im übrigen alles unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. November 1914, vormitt.
(Telegramm. — Amtlich.)

Vom Westheer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsversuche des Gegners in der Gegend südöstlich Ypern und westlich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich. Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu erwähnen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.
Oberste Heeresleitung.

Berichtigung des Amtl. Tagesberichts vom 27. Nov.

In unserem amtl. Tagesbericht vom 27. November bitten wir den Schluß des ersten Absatzes wie folgt zu lesen: Französische Angriffe in Gegend Apremont, östlich St. Mihiel (ohne „und“), wurden zurückgeschlagen.

Ein Armeebefehl des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

* Thorn, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der Presse ist in Thorn folgender Armeebefehl bekanntgegeben worden:

In tagelangen schweren Kämpfen hat die mir unterstellte Armee die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. Se. Majestät der Kaiser und König unser allergnädigster Kriegsherr hat den von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

An den Generalobersten von Hindenburg.

Ihrer energiegelassenen umsichtigen Führung und der unerschütterlichen beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reichs gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum

Generalfeldmarschall

befördere. Gott schenke Ihren sieggewohnten Truppen weiteren Erfolg.

Wilhelm, I. R.

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampffreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht.

Ueber 60 000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre

sind wiederum in unsere Hände gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besieg am Boden liegt. Hurra!

Großes Hauptquartier-Ost, 27. November 1914.

Der Oberbefehlshaber:
von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Mit freudigem Jubel und stolzer Genugtuung wird im deutschen Volke die Nachricht aufgenommen werden, daß sein erklärter Liebling, der große siegreiche Führer unseres Ostheeres, Generaloberst v. Hindenburg, vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt worden ist. Dieser Rang ist die höchste Stufe, die es im deutschen Heere gibt, das bisher vier Marschälle besaß. Es sind dies der Prinz Leopold von Bayern, der Graf v. Hoeseler, Chef des Infanterieregiments Nr. 11, von Bock und Polach, Chef des Infanterieregiments Nr. 10, und der Freiherr von der Goltz, der jetzige Chef der Militärverwaltung Belgiens, Chef des Infanterieregiments Nr. 41. Die nächste Rangstufe bilden die Generalobersten, von denen es zurzeit im deutschen Heere 17 gibt; die ältesten 5 davon besitzen den Rang eines Generalfeldmarshalls.

„Wahrhaftig!“ flüsterte Leutnant Howard, „das ist ja Karl Ahrendt! Ah, wie er die schöne Spanierin anblickt! — Kommen Sie, Gesine, Sie zittern, Sie befinden sich nicht wohl.“

Gesine richtete sich straff empor. „Ich befinde mich ganz wohl, Mister Howard,“ entgegnete sie mit stolzer, wenn auch leicht bebender Stimme. „Ich möchte noch hier bleiben.“

„Ja, um den Mädchen zu beobachten, doch wie Sie wollen, Miß Gesine. — Nehmen wir an diesem Tischchen Platz.“

In einer Nische befand sich ein lauschiges Plätzchen, dort setzte sich Gesine nieder, während Leutnant Howard fort-eilte, um ihr eine Erfrischung zu holen.

Die Musik hob wieder an. Der eigentliche Ball begann, der von dem Prinzen von Oranien aus dem Stabe Lord Wellingtons mit der Marquise de Alcaniz, der Gattin des Stadtoberhauptes, eröffnet wurde. Lord Wellington selbst und die alten englischen Generale hatten an der Seite des Saales Platz genommen. Es wurde Eis und süßes Zuckerwerk herumgereicht, die alten Generale zogen ein bitteres Gesicht, ihnen wäre ein saftiges Stück Roastbeef und ein festes Glas Brog lieber gewesen. Die jungen Offiziere schwan-gen sich mit den Spanierinnen im Tanz.

In schmerzlichen Sinnen verloren blickte Gesine auf das laute Gewühl, das gleich einem zauberischen Wiede an ihr vorüberbrauschte, jubelnd, feiernd, flimmernd und blendend, stummverwirrend und betäubend.

Jetzt lösten sich die Reihen und die einzelnen Paare ergingen sich Arm in Arm in dem Saale und den Neben-gemächern.

Ein Paar kam auf die Nische zu, in der Gesine saß. Sie erschraf, als sie in dem Paar Karl und Manuela erkannte, tiefer zog sie sich in die Nische zurück und zog die Vorhänge tiefer vor. Unmittelbar vor der Nische nahmen Karl und Manuela Platz. Jetzt erst vermochte Gesine die volle Schönheit der Spanierin zu erkennen, die sich mit einem kostbaren Spitzenfächer kühlend zuwehte, während ihr dunkles Auge mit weichem Glanz auf dem Antlitz Karls ruhte.

„Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen, mein Freund,“ sagte sie in englischer Sprache, die sie noch mit einem fremden Akzent aussprach.

Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde bei seiner Ernennung zum Armeeführer zunächst zum Generalobersten befördert und ist der erste in diesem Krieg ernannte Generalfeldmarschall.

Generalleutnant von Ludendorff.

* **Wien**, 28. Nov. Der Chef des Generalstabs der Hindenburgschen Armee, Generalmajor v. Ludendorff, wurde zum Generalleutnant ernannt.

Die schweren Verluste der Russen.

Der Kriegsberichterstatter des deutschfeindlichen Mailänder Corriere della Sera meldet, wie wir der Nationalzeitung entnehmen, seinem Blatte, daß die Verluste der Russen in dem letzten Kampfe, der seit Ende voriger Woche andauerte,

120 000 an Toten,

Verwundeten und Gefangenen

betrage. Die finnländischen Regimenter, die in der Schlacht mitkämpften, hätten fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei auch zweifellos, so schreibt der Berichterstatter, zu leugnen, daß etwa 65 000 Unverwundete den Deutschen in die Hände gefallen seien.

Verdun „uneinnehmbar“.

* **Christiania**, 28. Nov. (Rtr. Bln.) General Lacroix schreibt im Pariser „Temps“ über die Verteidigung von Verdun: Die Deutschen werden nicht im Stande sein, Verdun einzuschließen oder zu belagern, bevor sie das Meer, das mit der Festung als Basis operiert, zurückgeworfen haben. Der General hebt hervor, Verdun sei im Besitz einer Artillerie, die der deutschen weit überlegen sei. Verdun werde also im Stande sein, jedem deutschen Angriff zu widerstehen. (So hieß es von Antwerpen auch. In 6 Tagen war die Mür zerstört.)

Brühlans Churchill.

* **London**, 28. Nov. Im Unterhause führte Churchill aus, daß die verhältnismäßige Stärke der Flotte beträchtlich größer sei, als bei Beginn des Krieges. Während Deutschland Ende 1915 seine Flotte nur um drei Dreadnoughts vermehrt haben konnte, könne England seine Flotte um 15 der mächtigsten Schiffe vermehren, die je gebaut worden seien. Es sei keine Uebertreibung, zu sagen, daß England, selbst wenn der Feind keine Verluste erlitten, ein Jahr hindurch monatlich einen Ueberdreadnought verlieren könne, und doch dieselbe Ueberlegenheit auf See besäße, wie vor dem Kriege. Es sei aller Grund vorhanden, auf die Macht der Flotte zu vertrauen, selbst wenn England allein stünde, aber es habe obendrein mächtige Verbündete zur See.

Englische Kriegsschiffe wieder an der belgischen Küste?

In Ostburg (holländisch Flandern) war gestern (wohl am Donnerstag), wie der Deutschen Tageszeitung aus Rotterdam berichtet wird, wieder schwerer Kanonendonner aus Südwesten zu hören, wonach zu urteilen sei, daß die englische Flotte wieder am Kampfe teilnehme.

Schon wieder ein englischer Dampfer vor Le Havre versenkt!

Große Beunruhigung in England, große Bestürzung in allen französischen Häfen ruft, so lauteten die letzten Berichte von jenseits und diesseits des Kanals, die Versenkung des englischen Dampfers „Malachite“ durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Le Havre hervor. Wie groß muß die Bestürzung, die Sorge um den ganzen Handels- und noch mehr den militärischen Verkehr zwischen England und Frankreich erst werden, wenn jetzt bekannt wird, daß noch ein zweites Schiff, der englische Dampfer „Primo“, wiederum ganz in der Nähe von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist!

Das englische Reuterbüro meldet: Fécamp, 26. Nov. Der englische Dampfer „Primo“ wurde heute morgen 8 Uhr vor Kap d'Antifer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet und in Fécamp gelandet. — Das Kap d'Antifer ist eine Landspitze nördlich von Le Havre. Unsere Unterseeboote machen also die Hauptschiffahrtsstraße zwischen dem großen französischen Hafen an der Mündung der Seine und den wichtigsten engl. Häfen unsicher. Von deutscher Seite liegen noch keine Meldungen über diese Taten unserer Unterseeboote vor.

In England und Frankreich wird man sich wohl trübe Gedanken machen, ob man es hier mit einer Art neuer „Emden“, einer deutschen Untersee-„Emden“, zu tun habe, einer „Emden“, die noch schrecklicher wäre als die Jagdfahrten unseres heldenhaften Kreuzers im fernen Weltmeere. Denn diese neue Untersee-„Emden“ — oder sind es gar mehrere? — bedroht ja die Schifffahrt an der Küste Frankreichs und Englands allerempfindlichsten Stelle, im Ärmelmeer! Wo gibt es denn noch eine Sicherheit für die Versorgung Nordfrankreichs mit englischen Lebensmitteln und englischen Soldaten, es sei denn auf den weitesten Umwegen!

Noch eben pochte Churchill im englischen Unterhause auf die größere Zahl englischer Unterseeboote. Ja, wo sind sie denn? Wo sind ihre Leistungen, die den letzten Taten unserer deutschen Unterseeboote auch nur

annähernd vergleichbar wären? Sie sind so unsichtbar wie die ganze englische Kampfflotte, von der man in der Regel nur etwas hört, wenn ihr ein Schiff, wie jüngst durch einen höchst seltsamen Unfall, verloren geht.

Ob sich das englische Volk noch lange mit billigen Redensarten wird abspesen lassen?

Der Aufstand in Marokko.

* **Rom**, 28. Nov. Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in französisch-Marokko ernst. Überall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, anscheinend durch die gewaltsame französische Rekrutierung veranlaßt.

Politisches.

Der Reichskanzler in Berlin.

* **Berlin**, 28. Nov. (Rtr. Bln.) Der heute früh in Berlin eingetroffene Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat schon im Laufe des Tages Konferenzen mit dem Staatsministerium gehabt und eine Anzahl Reichstagsabgeordneter verschiedener Parteien empfangen. Die Herkunft des Reichskanzlers aus dem Großen Hauptquartier gilt in der Hauptsache der Reichstagsitzung vom 2. Dezember, in der er das Wort ergreifen wird.

Botschafterwechsel in Rom.

* **Mailand**, 28. Nov. (Rtr. Fests.) „Corriere della Sera“ erfährt von hochgestellter Persönlichkeit, daß der deutsche Botschafter v. Flotow wirklich ruhebedürftig sei und einige Zeit an der Riviera ausruhen wolle. Ueber Ersatz durch den Fürsten Bülow sei noch nichts bekannt. (Nach unserem Wissen dürfte die Nachricht von einer Beurlaubung Herrn v. Flotows aus Rücksichten einer angegriffenen Gesundheit richtig sein. Als sein Stellvertreter ist ein durch seine frühere Tätigkeit in Italien bekannter Staatsmann bestimmt.)

Gold für Bargeld.

Ihr sollt euer Gold zur Reichsbank tragen! Macht's nicht wie die Bauern in Urdäutertagen, Versteck's nicht im Bettstroh und filzigen Strümpfen, Verscharrt's nicht in Wäldern und stickigen Sümpfen!

Verstecktes Gold ist Sand und Tand, Doch Zauber ist Gold in der richtigen Hand, Zauber, der tausend Quellen erschließt, Daß brache Flur wieder knospet und sprießt, Zauber, der rüstige Arme weckt, Zauber, der unsere Feinde schreckt, Goldzauber!

Der Reichsbank gebt die gelben Dukaten! Da werden sie Arbeiter und Soldaten, Werden Brot uns schafften Und Wehr und Waffen Und helfen, den herrlichen Sieg zu erraffen!

Zu jeder das Seine, dann wird's schon gelingen, — Ihr sollt euer Gold zur Reichsbank bringen! (Ernst Otto Berger.)

Lokales und Provinzielles.

□ **Montabaur**, 30. Nov. Für hervorragende Waffentaten in Feindesland erhielt das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse der jüngste Sohn des früher hier lebenden Kgl. Amtmanns v. Seel. Leider wurde der junge Held am 11. Oktober bei Verdun schwer verwundet und verlor in heftigem Granatfeuer den rechten Unterarm.

□ **Montabaur**, 30. Nov. (Feldpostbriefe bis 500 g.) Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm sind vom 2. bis 8. Dezember von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappplatten, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden.

□ **Montabaur**, 30. Nov. Die wir hören, soll bei portopflichtigen Feldpostbriefen fortan über die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts hinweggesehen werden, so daß künftig, solange das Höchstgewicht 250 Gramm beträgt, ein Uebergewicht von 25 Gramm und bei der Zulassung von 500 Gramm-Feldpostbriefen ein Uebergewicht von 50 Gramm gestattet ist. Briefe von 50 bis zu 275 Gramm kosten während der Zeit, wo auch 500 Gramm-Briefe zugelassen sind, 10 Pfennig.

□ **Staudt**, 30. Nov. Am Sonntag wurde hier unter dem Vorhise des Herrn Kreis-Jugendpflegers Vertische aus Montabaur für die Gemeinden Bannberscheid, Voden, Heiligenroth, Moschheim und Staudt eine Jugendwehr gegründet, der sämtliche jungen Leute der genannten Gemeinden, im ganzen 62 beitraten. Zugführer ist Herr Bahnassistent Bisesfeldweber Pleßmann (Montabaur). Mit Wirges als erster, Siershahn mit Eberhahn als zweiter, wird unsere Jugendwehr als dritter Zug nach genügender Ausbildung zu einer Kompanie zusammengeschlossen werden.

□ **Camberg**. In Straßburg verschied am 26. Nov. an den schweren Wunden, die er im Kampfe fürs Vaterland erlitten hatte, Leutnant d. Res. Rechtsanwalt Dr. Hyacinth Lieber, ein Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber, im 32. Lebensjahre. Der Verbliebene war Inhaber des Eisernen Kreuzes und des bayerischen Militärverdienstordens.

Ein strenger Winter in Sicht?

Norddeutsche Wetterkundige sagen den baldigen Eintritt eines langen und furchtbar kalten Winters voraus, und man fängt an, die Frage zu erörtern, ob der Weltkrieg nicht schließlich wird — erfrieren müssen. Im

mittleren Schweden ist die Temperatur bereits 20 Grad unter Null gesunken, was als ein Kälterekord für die Mitte November bezeichnet werden muß. Bei den Küsten Grönlands tritt das Eis diesen Herbst weit früher und in bedeutend größeren Massen auf als seit Jahrzehnten. Der Führer des letzten Schiffes aus Grönland, das in der vorigen Woche in Kopenhagen eintraf, teilt mit, daß die Julianehaabsbucht (Mündung der Julianehoffnung), als das Schiff vor etwa einem Monat Grönland verließ, schon voll von Eisgebirgen war. Die Gletscher haben dieses Jahr viel zeitiger als sonst „gekalbt“, und der Schnee in den Gebieten, die die Küsten Grönlands berühren, liegt so tief, wie man es um diese Jahreszeit seit Menschen-gedenken nicht beobachtet hat. Ein anderes Zeichen, das auf einen strengen und zeitigen Winter schließen läßt, ist darin zu erblicken, daß in Norwegen die Wölfe sich den menschlichen Wohnungen viel kühner nähern, als sie es sonst pflegen.

Neueste Nachrichten.

Ein neuer Generalgouverneur von Belgien.

General von Bissing an v. d. Goltz' Stelle.

* **Münster i. W.**, 28. Nov. (Rtr. Mstr.) Der Stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Bissing, ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 27. November zum Generalgouverneur von Belgien ernannt worden.

Von der „Emden“.

* **Aus der Schweiz**, 28. Nov. (Rtr. Fests.) Aus Tokio wird gemeldet: Nachträglich wird bekannt, daß die „Emden“ noch die japanischen Dampfer „Suwaruara“ und „Kitano Maru“ mit englischen Soldaten mit der „Kawata Maru“, also drei japanische Dampfer versenkt hat.

Die neue „stärkere Emden“.

* **Halle a. S.**, 28. Nov. (Rtr. Bln.) Der Bankier Ernst Haasengier sandte an das Reichsmarineamt 20 000 Mark als Beitrag zum Bau einer neuen stärkeren „Emden“.

* **Genf**, 29. Nov. (Rtr. Fests.) Dem „Temps“ wird gemeldet, daß ein in Singapur tagender Kriegsrat einen in dieser Stadt seit langem ansässigen Deutschen zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt habe. Der Mann sei beschuldigt gewesen, sich durch drahtlose Telegraphie mit der „Emden“ verständigt zu haben, der er Nachrichten über die Bewegungen der französischen, englischen und russischen Handels- und Kriegsschiffe gegeben haben soll.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

* **Wien**, 28. Nov. Amtlich: 28. November, mittags. Die Lage ist unverändert. In Russisch-Polen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Unsere Verbündeten in Serbien.

* **Wien**, 28. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: 28. November. Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verschanzte Stellungen wurden hierbei erstickt, vor allem die beherrschende Stellung am Siljak. Insgesamt wurden etwa 900 Gefangene gemacht und 3 Geschütze erbeutet.

Der von dem Serbischen Pressbureau verlautbarte Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogahiza verwandelte sich gestern in einen Einmarsch unserer Kolonne in Uzihe. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16jährige Enkel des Woiwoden Putnik gefangen. In Anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem serbischen Heerführer wurde die Verflügung getroffen, den Gefangenen mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

Serbiens Verzweiflungskampf.

* **Wien**, 29. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 29. November: Der Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront verzweifelte Widerstand und versucht, durch heftige Gegenangriffe, die bis zu Bajonettkämpfen geheißen, unsere Vorrückung aufzuhalten. Die am östlichen Kolubara-Fluss stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen. Die über Valjevo und südlich vorgerückten Kolonnen haben im allgemeinen die Höhe des Vjic-Flusses und die Linie Suvobor sowie das Straßendreieck östlich Uziel erreicht. Gestern wurden insgesamt zwei Regimentskommandanten, 19 Offiziere und 1245 Mann gefangen genommen.

Frhr. v. d. Goltz in Konstantinopel.

* **Berlin**, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien entbunden und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden.

Der Heilige Krieg.

* **Konstantinopel**, 27. Nov. Die Blätter betonen, daß infolge der Verbreitung der Nachricht von der Verklindigung des Heiligen Krieges, die trotz aller von den Engländern und Franzosen getroffenen Maßnahmen nach Nordafrika gedrungen sei, die Kolonialreiche Englands und Frankreichs in den Grundfesten erschüttert sind.

- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----|------|------|------|------|------|-----|------|------|----|------------------------|----|------|------|------|------|------|------|-----|------|------|
| 140 | 530 | 808 | 544 | 1020 | 916 | 343 | 1280 | 618 | ab | Röln | an | 205 | 1231 | 355 | 217 | 744 | 432 | 645 | 1213 | 719 |
| 241 | 723 | 1005 | 905 | 1153 | 1243 | 533 | 355 | 824 | ↕ | Niederlahnstein | an | 1011 | 1037 | 1207 | 1217 | 348 | 244 | 507 | 1006 | 388 |
| 523 | 916 | 1147 | 1208 | 126 | 320 | 711 | 717 | 1010 | ↕ | Wiesbaden | an | 744 | 856 | 938 | 1050 | 127 | 117 | 343 | 826 | 1259 |
| 633 | 1003 | 1234 | 121 | 211 | 431 | 750 | 827 | 1054 | an | Frankfurt | ab | 617 | 800 | 821 | 1000 | 1151 | 1280 | 251 | 750 | 1156 |